

Fruchtbarkeit hat, und daß die alten Häresien eine erstaunliche Verwandtschaft haben mit Schlagworten, Ideologien und Utopien der Gegenwart“ (S. 39 ff).

Der erste Teil behandelt die Grundlagen der Glaubenslehre, der zweite gibt eine Verteidigung des Glaubensinhalts an Hand der zwölf Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Dabei kommt es dem Verfasser vor allem darauf an, die Wahrheit eines Gedankens des heiligen Thomas von Aquin zu erweisen: „Der katholische Glaube legt ein Bekenntnis ab, indem er auf dem Weg der Mitte einherschreitet“, der Mitte zwischen den Irrtümern, die sich gegenseitig widerlegen und aufheben (Summe wider die Heiden IV, 7). Leider kommt dabei die positive Darlegung des Glaubensinhaltes etwas zu kurz. Aber die knappen Kapitel regen an.

Um die Darstellung nicht zu belasten sind Erläuterungen und geschichtliche Hinweise in einem dritten Teil, alphabetisch geordnet, zusammengefaßt. Es folgen Anmerkungen zum Text und ein sorgfältig angelegtes Inhaltsverzeichnis, das die Benützung des Buches sehr erleichtert.

W. Arnold S. J.

**Größe und Elend des Menschen.** Von Jean Mouroux, übers. von Franz Laitl. (368 S.) Wien, Thomas Morus Presse. Geb. S. 34,80, sfr. 15,10.

Unter dem spürbaren Einfluß der Existenzialphilosophie, aber ohne ihre schwer verständliche Terminologie, spricht hier ein Christ vom „christlichen Sinn des Menschseins“. In drei Teilen werden die äußeren, die leiblichen und geistigen Werte (Person, Freiheit, natürliche und übernatürliche Liebe) des menschlichen Daseins behandelt, ihre Gefahren und Versuchungen, aber auch (und mit besonderer Betonung) ihre Größe und die Möglichkeiten, die sie dem Christen zur Erfüllung seiner hohen Aufgabe darbieten. Die aufgeschlossene Denkweise und die klare Darstellung machen das Werk geeignet, den Christen wieder mit Vertrauen und Begeisterung für seine Sendung zu erfüllen.

A. Brunner S. J.

**L'Ascèse Chrétienne.** Von P. Anselm Stolz O.S.B. (277 S.) Editions des Bénédictins d'Amay à Chevetogne, Belgien. 1948.

Die hier vereinigten Vorträge wurden von dem bekannten, 1942 in Rom verstorbenen deutschen Benediktiner zuerst vor seinen belgischen Mitbrüdern gehalten und im

Jahre 1943 auf italienisch veröffentlicht. Sie wollen keine vollständige Aszetik bieten, sondern eine Anzahl wesentlicher Lehren aus patristisch-monastischer Schau herausstellen. Das gibt dem Buch ein herbes Relief und läßt manche Auffassung der christlichen Frühzeit neu hervortreten. Nach Stolz ist die eigentliche Christusnachfolge die des Blutzegen. Ihr am nächsten steht das Heraus aus der Welt des Eremiten und dann des Mönches. Besonders hervorgehoben sei, was über den Kampf gegen Satan, die Rückgewinnung des Paradieses, über Taufe, Eucharistie, geistliche Vaterschaft, das Schweigen und die Schriftlesung gesagt wird. In einer Zeit, da die Laienaszetik so stark im Vordergrund steht, wird die Fühlungnahme mit der alten Mönchsüberlieferung ihren Wert haben, wenn man auch inne wird, wie viele Fragen sich uns heute ganz neu stellen.

F. Hillig S. J.

**Der Weg zu Gott nach der Regel des heiligen Benediktus.** Von P. Emmanuel Heufelder O.S.B. (192 S.) Dülmen i. W. 1948. A. Laumann.

Ein in der benediktinischen Geistigkeit tief Beheimateter unternimmt es, in vier Teilen (Gottes Ruf — des Menschen Antwort — der Aufstieg zu Gott — eins mit Gott in Gebet und Leben) den Weg zu Gott zu weisen. Es ist, als ob man im Kapitelsaal unter den Mönchen säße und lauschte: „Hörche, mein Sohn, auf die Weisungen des Meisters und neige das Ohr deines Herzens...“ Aus der Tiefe der Jahrhunderte klingen immer wieder in Auswahl die Regelworte des hl. Benedikt auf. Um sie als Kernstück legt sich der erklärende Text, ungezwungen, organisch durchwoben mit dem Gedankengut der Heiligen Schrift.

In dieser Entwicklungsart werden uns aus der geistlichen Werkstatt des hl. Benedikt die 73 „instrumenta bonorum operum“ gezeigt. Wir gehen langsam die zwölf Stufen der Demut hinauf bis zur vollkommenen Liebe, wir schauen in das Oratorium, wo in der „disciplina psallendi“ die Ordensgemeinde im „Herrendienst der Anbetung“ steht, wir kommen in die Gärten und Werkstätten, bis hin zu dem Mönch auf dem Vorwerk, — und überall umfaßt uns die gleiche Weihe eines gottdurchstrahlten Raumes.

Die Sprache ist schlicht, von zuchtvollem Adel. Neben den von Gebetsgeist ge-



tragenen Partien über das göttliche Offizium berühren die Ausführungen über das persönliche Beten (S. 161), die Betrachtung (S. 164), die christozentrische Heiligenverehrung (S. 167) u. a. wohlthuend.

Auf fromme Sensation ausgehende Leser werden das Büchlein bald aus der Hand legen. Wer aber tieferes Interesse für die Vorgänge des geistlichen Lebens hat, wird oft wieder sinnend und vergleichend ein Stück auf dieser hier gezeigten Straße zu Gott wandern.

K. Wehner S.J.

## Biographisches

**Paul Claudel der Mensch und Dichter.** Von Johannes Thomas. (49 S.) Trier 1947, Paulinus-Verlag.

Die Schrift bietet einen guten, ersten Überblick über Werk und Gestalt des schwer zugänglichen Dichters. Dem Aufriß: Verkündigung — der totale Künstler — Magister in Ecclesia — ist eine kurze Lebensskizze und eine Liste der in deutscher Übersetzung vorliegenden Werke beigelegt. Sie wäre zu vervollständigen durch „Die Gespräche“ (Vita nova, Luzern) und das Inselbändchen „Erkenntnis des Ostens“ (im Auszug) sowie die inzwischen erschienene Gedichtauswahl (Lambert Schneider, Heidelberg) und die aus frühen Dichtungen „Der Schrei aus der Tiefe“ (Schöningh, Paderborn). Zu S. 48: „Der Seidene Schuh“ wurde 1924 vollendet. F. Hillig S.J.

**Albert Schweitzer.** Von Henri Hauterre. (96 S.) Nürnberg 1948, Verlag Die Egge.

Eine knappe, gut lesbare Einführung in Leben und Werk des vielseitig begabten Elsassers, der als evangelischer Theologe, als Musiker und Tropenarzt hervorgetreten ist. Sie läßt Albert Schweitzer selbst in reichlichen Zitaten zu Wort kommen. So sehr der Idealismus des Menschenfreundes von Lambarene Achtung abverlangt, seine Theologie ist vom „freien Denken“ einer vergangenen Epoche zersetzt. Das sollte in dem Büchlein deutlicher gesagt werden.

F. Hillig S.J.

**Die Masken des Münchner Komikers Karl Valentin.** Von Wilh. Hausenstein (53 Seiten Text und 43 Bildtafeln). München 1948, Karl Alber.

Das Büchlein bietet mehr als eine tief einführende, ja ehrfürchtige Analyse des be-

kannten Komikers und seines hintergründigen Spintisierens durch den Freund. Es wird unter der Hand zu einer Studie über das Komische in seiner Beziehung zum Tragischen, die freilich nicht im Leeren entsteht, sondern immer aus der Deutung dieses eigenartigen Menschen herauswächst, der sein Leben und seine Hilflosigkeit spielte. Die Begegnung mit der Schrift und ihren Bildern erheitert nicht nur: sie stimmt nachdenklich und weckt aus versteckten Winkeln Güte und Erbarmen. Denn bei diesem Komiker, dem das Zeugnis ausgestellt wird, daß er sich nie zu Zweideutigkeiten hergab, wohnt das Lachen und die Träne dicht beieinander. Solcher Humor ist Gold für die gequälte Menschheit. F. Hillig S.J.

**Kierkegaard und der Verführer.** Von Walter Rehm. (620 S.) München 1949, Hermann Rinn.

**Sören Kierkegaard.** Die Tagebücher. 1834 bis 1855. Ausgewählt und übertragen von Theodor Häcker. (607 S.) München 1949, 3. Aufl., Kösel. DM 22,—.

Der Verführer ist, wie Rehm mit großer Kenntnis des zeitgenössischen Schrifttums zeigt, eine vom 18. und angehenden 19. Jahrhundert öfter behandelte Gestalt. Im „Tagebuch des Verführers“ zeichnet ihn Kierkegaard als geistigen und doppelt reflektierten Verführer. K. offenbart damit nach Rehm seine eigene Mitte, von der aus er verstanden werden kann. K. ist Romantiker wider Willen; er lebt in der Möglichkeit, in der Reflexion, ist aber unfähig, sich an die Wirklichkeit mit ihrer Enge und Unvollkommenheit zu binden. Er zieht das „Sowohl-als auch“ dem „Entweder-oder“ vor. Diese Unmöglichkeit der Bindung und Entscheidung, die Unfähigkeit zur Offenheit und ganzen Hingabe ist der eigentliche Beweggrund der Auflösung seiner Verlobung, die nun zum Thema wird, um das seine ganze schriftstellerische Tätigkeit kreist, wie seine Tagebücher — man vergißt in der schönen Auswahl von Häcker ein Sachverzeichnis — dies ausweisen. Auf ihr beruht die Besonderheit seines Werkes; bis gegen Ende seines Lebens spricht K. nie unmittelbar, sondern immer durch Pseudonyme, oft zweiten und dritten Grades; er ist der direkten Mitteilung unfähig. Bis zuletzt auch quält sich K. mit dem echt romantischen Problem von Kunst und Leben, Dichtung und Christentum. Trotz aller Bemühungen gelingt es ihm nicht, seine charakterische Anlage entweder dem Christentum zu opfern oder ins Christliche hineinzuneh-